

Test: Moog Subsequent37

Der Moog Subsequent37 präsentiert sich mit besserer Tastatur und mehr Spielraum bei Sättigung und Verzerrung als würdiger Nachfolger des Sub37. **von Jan Wilking**

Features

- analoger Synthesizer
- Mono- und Duo-Mode
- klassisches Moog-Filter
- Feedback
- Multi-Drive
- Step Sequencer
- 256 Presets
- 40 Regler, 74 Taster
- 37 Tasten mit Aftertouch
- USB, MIDI, CV/Gate



Fakten

Hersteller: Moog Music Inc.
Web: www.moogmusic.com
Bezug: Fachhandel
Preis: 1549 Euro

- ▲ kräftiger Analogsound
- ▲ Flexible Klangerzeugung
- ▲ Vielzahl an Bedienelementen
- ▲ duophon spielbar
- ▲ verbesserte Tastatur
- ▲ Optimierte Sättigung/Verzerrung
- ▲ Arpeggiator/Sequencer
- ▲ Software-Editor
- ▼ kein CV-Out im Standardmodell

Bedienung: ■■■■■■
Verarbeitung: ■■■■■■
Klang: ■■■■■■
Gesamt: ■■■■■■

Alternativen

- MFB Dominion**
1380 Euro
www.mfberlin.de
- Arturia MatrixBrute**
1999 Euro
www.tomeso.de
- Novation Peak**
1345 Euro
novationmusic.com

Das Adjektiv „subsequent“ hat seinen Ursprung im Lateinischen und bedeutet „nachfolgend“, „darauffolgend“. Der Name ist also Programm beim neuen Moog-Synthesizer Subsequent37, der als Nachfolger des Sub37 präsentiert wird und diesen beliebten Synthesizer zum nahezu gleichen Preis ablösen soll. Neben einer neuen Tastatur wurde auch an den Schaltkreisen geschraubt, was dem für einen monophonen (bzw. duophonen) Analogsynthesizer noch mehr klangliche Vielfalt beschert. Besitzer eines Sub37 brauchen aber ihr Exemplar nicht gleich bei eBay einzustellen. Denn nicht jeder Nutzer wird in gleichem Maße von den Neuerungen profitieren. Zudem soll es ein Nachrüst-Kit geben, um die Klangerzeugung des Sub37 auf den Stand des Subsequent37 zu bringen. Details hierzu sind noch nicht bekannt, auf der Moog-Homepage können sich Interessierte aber schon in eine Mailing-Liste eintragen.

Bessere Tastatur

Beim ersten Anspielen fällt sofort eine Verbesserung auf. Der Subsequent37 verfügt über eine neue Tastatur. Sie umfasst wie beim Vorgänger Sub37 drei Oktaven und verarbeitet Anschlagdynamik und Aftertouch. Beim Sub37 gab es durchaus berechtigte Kritik an der Qualität der verbauten Tastatur. Sie war sehr straff gewichtet und auch ein wenig klapprig, schnelle Soli und Basslinien wollten nicht so recht gelingen. Die Tastatur des Subsequent37 weiß da deutlich besser zu gefallen. Sie ist etwas leichtgängiger, ohne aber zu billig zu wirken. Tatsächlich lassen sich Leads und funky Baslinien deutlich besser damit spielen. Für diese Art von Sounds, die ja durchaus zu den Stärken des Moog gehören, gefiel uns die neue Tastatur sogar etwas besser als die sehr gute Fatar-Tastatur des daneben stehenden neuen Prophet REV2, die dagegen für polyphone Sounds kaum zu schlagen ist. Wie schon im REV2 Test geschrieben ergänzen sich diese beiden Synthesizer klanglich übrigens perfekt.

Die rein analoge Klangerzeugung des Subsequent37 ist identisch mit der des Sub37. Als Klangquelle dienen zwei Oszillatoren (VCO) mit den Wellenformen Dreieck, Sägezahn und Rechteckwelle mit regelbarer Pulsweite, zwischen denen Moog-typisch stufenlos überblendet werden kann. Dieser Parameter steht auch als Modulationsziel zur Verfügung, was neben Pulsweitenmodulation auch Waveshaping der anderen beiden Wellenformen ermöglicht. Oszillator 1 bietet zusätzlich einen Suboszillator für gnadenlos tiefe Bässe. Hinzu kommt ein Rauschgenerator sowie entweder ein externes Audiosignal oder eine Feedback-Schleife in Minimoog-Tradition. Diese Mischung wandert in ein Tiefpassfilter mit dem legendären Moog-Klang, das dank verschiedener Flankensteilheit von 6 dB bis 24 dB ebenfalls flexible Klangformung ermöglicht und auch Selbstoszillation be-

Flexible Klangerzeugung

herrscht. Mit Multidrive ist eine Sättigung und Verzerrung einstellbar, bevor das Signal in den Verstärker und von dort zum Audioausgang gelangt.

Zur Modulation stehen zwei komplexe Hüllkurven mit Delay und Hold und Loopfunktion sowie zwei LFO zur Verfügung, mit denen sich nahezu alle Parameter modulieren lassen. Die Zuweisung erfolgt per Menü, kostenlosem Editor oder ganz intuitiv durch Drehen des zugehörigen Reglers bei gedrücktem Destination-Taster. Die Modulationsquellen sind sehr schnell, neben schnappenden Bässen ermöglicht dies auch Frequenzmodulation, da die Frequenz der LFO bis in den Hörbereich reicht. Natürlich sind die LFO auch zur Clock synchronisierbar. Leider müssen Sie sich dabei auf Ihr Gehör verlassen, da das Display etwas unverständlich nicht den jeweiligen Parameterwert anzeigt.

Komplexe Modulatoren

Als Besonderheit kann der Synthesizer auch duophon gespielt werden, was durch eine getrennte Ansteuerung der Tonhöhen der beiden Oszillatoren erreicht wird. Da diese sich dabei einen Filter und Verstärker teilen müssen, lassen sich interessante Pads und Leads spielen, die in dieser Art weder ein rein monophoner noch ein klassischer polyphoner Synthesizer beherrscht. Vor allem für Lead-Sounds interessant sind auch die vielfältigen Glide-Optionen, die ebenfalls im direkten Zugriff über die Oberfläche liegen.

Step-Sequencer & CV

Bereits der Sub37 verfügte nicht nur über einen flexiblen Arpeggiator, sondern auch über einen komplexen Step-Sequencer, dessen Funktionen aber erst Stück für Stück im Rahmen von Updates nachgereicht wurden. Beim Subsequent37 sind alle Funktionen von Anfang an vorhanden. Der Sequencer zeichnet auf jeden seiner bis zu 64 Schritten neben Noten und Velocity auch einen Modulationswert auf, der sich auf fast jeden Parameter der Klangerzeugung routen lässt. Zudem hat der Sequencer eine Ratchet-Funktion für schnelle Wiederholungen und unterstützt den duophonen Modus des Synthesizers.

Zur Verbindung mit der Außenwelt stehen ein USB-MIDI-Anschluss, MIDI-IN/OUT im DIN-Format sowie ein analoger Gate-Eingang und drei CV-Eingänge zur Verfügung. Bis auf den Filter-CV-Eingang lassen sich alle analogen Eingänge über die Modulationsmatrix frei verschalten und auf diese Weise diversen Parametern wie z.B. auch Filter-Decay oder Noise-Level zuweisen. Der Subsequent37 CV verfügt zusätzlich noch über vier CV-Ausgänge, die sich ebenso flexibel belegen lassen.

Über ein kleines, aber gestochen scharfes OLED-Display lassen sich tiefer gehende Einstellungen tätigen, die trotz der großzügigen Bestückung mit Reglern und Schaltern keinen Platz auf der Oberfläche gefunden haben. Die Bedienung über die kleinen Pfeiltaster kann dabei etwas fummelig sein. Als Alternative bietet Moog registrierten Besitzern kostenlos einen Editor an, der sowohl stand-alone als auch in Plug-in-Form (inklusive Total Recall bei Nutzung in der DAW) zur Verfügung steht und Zugriff auf alle Parameter inklusive des Sequenzers ermöglicht. Dieser ursprünglich für den Sub37 entwickelte Editor funktionierte im Test auch problemlos mit dem Subsequent37.

Kräftiger, fetter Sound

Aufgrund der Vielzahl an Möglichkeiten zeigte sich bereits der Sub37 sehr flexibel in Sachen Klangerzeugung. Von satten Bässen über fette Leads bis hin zu breiten Strings beherrscht er alle Facetten eines monophonen Synthesizers in Perfektion. Der Focus liegt dabei aber ganz klar auf kräftigem, rohem und fettem Analogsound mit ordentlich Sättigung und Verzerrung. Waren einmal transparentere, weichere Klänge gefragt, tat sich der Sub37 etwas schwer, was z.B. bei einem Direktvergleich mit einem Moog Voyager deutlich hörbar ist. Gerade bei duophonen Sounds durfte die Lautstärke der Oszillatoren nur wenig aufgedreht werden, wenn ein klarer und unverzerrter Sound gewünscht war. Dies hatte dann aber auch wiederum direkte Auswirkungen auf den Multidrive. Die einzelnen Sättigungen im Sub37 durch heißes Anfahren des Filters, Feedback-Schleife und Multidrive darf man nicht als separate Sektionen sehen, sondern sie interagieren miteinander und mit Filter und Verstärker sind wichtiger Bestandteil des Sub37-Sounds.

Mehr Spielraum

Beim Subsequent37 wurden diese für den Klang so wichtigen Schaltkreise neu konfiguriert und optimiert. Dem Mixer wurde deutlich mehr Headroom spendiert mit der Folge, dass Sie mehr Spielraum bei den Lautstärken der Oszillatoren haben. In Verbindung mit einem verbesserten Gain-Staging im Filter erweitert dies die klanglichen Möglichkeiten doch deutlich, zwischen sauberen unverzerrten Duo-Sounds und stark gesättigten und analog komprimierten druckvollen Sounds gibt es jetzt auch jede Menge Zwischenstufen. Der Multidrive wurde ebenfalls angepasst und erlaubt neben der bekannten kräftigen Sättigung und Verzerrung jetzt auch subtilere Anpassungen. Interessanterweise kann der Subsequent37 aber nicht nur sau-



Die Anschlüsse des Subsequent37 sind auf der linken Seite platziert. CV/Gate-Ausgänge gibt es leider nur beim limitierten und gut 400 Euro teureren Sondermodell Subsequent37 CV.

berer klingen als der Sub37, sondern auch aggressiver und verzerrter. Dies erscheint zunächst wie ein Widerspruch, liegt aber darin begründet, dass der Subsequent37 auch bei stärkerer Verzerrung noch detaillierter und obertonreicher klingt als sein Vorgänger, was in erster Linie der verbesserten Auflösung des Multidrive geschuldet ist.

Fazit

Das Bessere ist des Guten Feind! Der Sub37 ist nach wie vor einer der interessantesten Analog-Synthesizer auf dem Markt, sowohl hinsichtlich des druckvollen und fetten Analogklanges als auch der Bedienung über das vor Reglern und Schaltern nur so strotzende Bedienfeld. Der zusätzliche Headroom, den der Subsequent37 in Mixer, Filter und zugehörigen Sättigungsstufen bietet, eröffnet jetzt aber auch Zugang zu saubereren und transparenteren Klängen, was sich vor allem im duophonen Modus auszahlt. Hinzu kommen die besser bespielbare Tastatur und die deutlich lautereren Ausgänge. Erfreulicherweise hat Moog den Preis nicht angehoben. Wer bisher unentschlossen war, ob er sich einen Sub37 zulegen soll, dem dürfte der Subsequent37 die letzten Zweifel nehmen. Ob sich für Sub37-Besitzer der Umstieg lohnt, hängt davon ab, inwieweit sie bisher eine bessere Tastatur, einen lautereren Kopfhörerausgang und mehr Spielraum bei der Sättigung vermisst haben. 🟡🔴